



Für meinen Rockstar.

Für meinen Skydiver.

Für die echte Liz.

Beste Freundin, Soulmate, Mamita.





PLAYLIST

Coming Around Again – Dead Sea Skulls
Champagne Supernova – Oasis
She's Long Gone – The Black Keys
The Pretender – Foo Fighters
Superman – Stereophonics
Do I Wanna Know – Arctic Monkeys
Thunderstruck – AC/DC
Help Me – Stereophonics
Du kommer gå långt – Flykten
Cloud 9 – Jamiroquai
Smile – Jamiroquai
Diamonds – Rihanna
Gefährlich – Weltwiener
Out Of Control – The Rolling Stones
Wonderwall – Oasis
Are You Lonesome Tonight – Elvis Presley
Bust This Town – Stereophonics
Tribute – John Newman





PROLOG

Der Dong des Anschallzeichens reißt mich aus dem Schlaf. Ich schnelle erschrocken hoch, und es dauert einige Sekunden, bis ich im Hier und Jetzt bin.

Nein, nicht schon wieder. Ich hasse Flugzeuge. Nicht des Fliegens wegen, oder weil ich unter Flugangst leide, nein. Die Assoziation, die ich mit Flugzeugen verbinde, hat mich einfach geprägt. Flieger – neues Land – neue Stadt – neues Leben – neue Identität. Acht Jahre lebe ich schon wie eine Nomadin. Auf mich allein gestellt seit meinem sechzehnten Lebensjahr. Zu meinen Eltern habe ich keinen Kontakt. Nicht weil ich sie nicht liebe, sondern der Sicherheit wegen. Meiner und ihrer. Die Jungs vom Zeugenschutzprogramm geben sich wirklich alle Mühe, mir schöne Legenden zu erstellen und ermöglichen es mir stets in interessante Identitäten zu schlüpfen. Ich hatte schon so viele verschiedene Namen, dass ich mich an manche nur noch verschwommen erinnere. Zugegeben, es waren immer schöne, melodische Namen, darauf bestand ich. Doch keiner war je so schön wie

meiner: Shannen Shawni Smith. Damals führte ich das perfekte Leben, hatte eine wundervolle Kindheit, wohlhabende Eltern, die Welt stand mir offen. *Damals*. Die Bitterkeit dieses Wortes schmerzt mich. Immer, wenn ich in nostalgischen Erinnerungen schwelge, stellt sich mir die quälende Frage *Was wäre wenn?* Ich weiß, es ist nicht gut in der Vergangenheit zu leben. Manchmal wünschte ich mir, ich könnte sie einfach vergessen. Damit abschließen, ein für alle Mal. *Ihn* einfach vergessen.

Wenn es wirklich so etwas wie Seelenverwandte gibt, hatte ich meinen bereits in jungen Jahren gefunden. Johnny, die Liebe meines Lebens. Meines bisherigen Lebens. Oh Johnny.

Er war der ältere Bruder meiner damals besten Freundin Annie, die ich schon im Kindergarten kennenlernte. Wir kannten uns also seit jüngster Kindheit, klebten immer aneinander. Annie, Johnny und ich. Die verwegenen Drei, wie wir uns nannten. Was hatten wir für eine gute Zeit, waren immer füreinander da. Wir gingen durch dick und dünn, spielten einander gern ab und zu Streiche, nichts und niemand konnte uns drei trennen. Die unbeschwerten Kindheitstage vergingen, doch nicht aber unsere Freundschaft und Zuneigung. Im Gegenteil. Sie wurde stärker. Aus Freundschaft entwickelte sich schließlich Liebe, als ich fünfzehn und er siebzehn war. Es war mit Abstand die beste Zeit meines Lebens, unbeschwert und frei. Fast ein ganzes Jahr waren wir ein Paar. Superverliebt und unzertrennlich.

Noch dazu war Johnny der coolste, beziehungsweise heißeste Typ an der Schule. Jedes Mädchen wollte mit ihm zusammen sein, sie schmachteten ihn regelrecht an. Und die Jungs wollten so sein wie er. Er hatte einfach

einen besonderen Coolnessfaktor, *I don't give a damn about anything* war sein Credo, dem er stets treu blieb.

John Taylor Nordegren – gebürtiger Schwede – versuchte nie sich anzupassen, eckte gerne an, war starrköpfig, ein echtes Unikat eben. Er nahm das Leben, die Schule und auch sonst nichts allzu ernst. Außer die Musik, – sein Herzblatt, sein Baby.

Irgendwie waren wir uns äußerst ähnlich, hatten die gleiche Attitude, unsere Charaktere glichen sich wie ein Ei dem anderen. Auch in Sachen Sturheit und Eigensinnigkeit waren wir einander ziemlich ebenbürtig, wobei wir in all den Jahren nicht ein einziges Mal in Streit gerieten. Eher wir beiden gegen den Rest der Welt, denn wir wollten uns von niemanden etwas sagen, beziehungsweise befehlen lassen, was uns des Öfteren den Unmut der Lehrer einbrachte, aber damit konnten wir leben. Wir waren rebellisch durch und durch, ohne jedoch auch nur einmal unhöflich zu werden. Wir waren beide viel zu gut und fein erzogen, unsere Worte waren stets wohl gewählt und niemals auch nur ansatzweise unangemessen. Was wiederum recht gut ankam.

Eigentlich hatten wir nur Augen füreinander. Ließen uns aber beide genügend Freiraum, denn ich wie auch er waren schon von klein auf Freigeister, irgendwie ganz anders als die anderen.

Wir hatten eine unvergleichbare, intensive Verbindung zueinander, und wir wussten eigentlich schon immer, dass wir zusammengehörten. Wie soll ich es am besten erklären? Auf Seelenebene waren wir eins. Verwoben, verschwommen, vermischt. Abstrakt ausgedrückt: Würde man Zartrosa mit kornblumenblauer Wasserfarbe vermengen – ein prächtiger, kräftiger lilafarbener Klecks

wäre das Ergebnis. Genau das waren wir. Strahlendes, mächtiges Purpur, oder Deep Purple. Ja, das veranschaulicht unsere tiefe, harmonische Verbundenheit gut.

Ach, was hatten wir für große Pläne von der Zukunft. Er wollte als Rockstar weltberühmt werden, ich als Model. Und beide hatten wir das Potential dazu. Während das Schicksal es mir verwehrt hat, meinen Traum in zu verwirklichen, hat Johnny Taylor es tatsächlich geschafft.

In Europa ist er bereits ein gefeierter Star. Leadsänger der britisch-schwedischen Rockband *Strikeback & Escape*. Ich gönne ihm den Erfolg von ganzem Herzen. Seine rockigen, teils gefühlvollen Songs zu hören, und seine Karriere zu verfolgen, gibt mir das Gefühl, immer noch an seinem Leben teilzuhaben. Wenn auch nur in der Ferne. Es ist schön, zu wissen, dass es ihm gut geht. Vielleicht sogar ein klein wenig zu gut.

Von seinen Eskapaden und Frauengeschichten in den Klatschpressen zu lesen, ist ehrlich gesagt alles andere als lustig. Es tut weh, ihn mit so vielen anderen Girls zu sehen. Sein Verschleiß an Groupies ist legendär. Mick Jagger wurden viele Mädchen angedichtet, Johnny, wenn er so weitermachte, hat das Potential ihn locker zu übertreffen.

Ich schüttle mich, um mich wachzurütteln. Ich habe nicht das Recht, eifersüchtig zu sein. Nicht mehr. Schließlich war ich diejenige, die ihn verlassen hat. Wenn auch nicht freiwillig.

Auch wenn es jetzt vielleicht den Anschein hat, ich wäre eine in Melancholie versunkene und von Selbstmitleid zerfressene Frau, dann darf ich anmerken – nein, keineswegs! Meine Fröhlichkeit und Leichtigkeit habe ich mir beibehalten. Manche mögen mir auch kindliche Naivität unterstellen, da ich alles locker nehme und das Leben meist durch die rosarote Brille sehe. Doch naiv bin ich bestimmt nicht. Kann ich gar nicht sein, nach allem, was ich bereits erlebt und gesehen habe. Schon allein wenn ich zurückdenke, rinnt mir ein kalter Schauer über den Rücken.

